

ACTA COMPARATIONIS LITTERARVM VNIVERSARVM.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

FOLHAS DE LITTERATURA
COMPARATIVA.

GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.

PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

JOURNAL OF COMPARATIVE LITERATURE.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE
LITERATUR.

TIJDSCHRIFT VOOR VERGELIJKENDE
LETTERKUNDE.

TIMARIT FYRIR BÓKMENTA
SAMANBURDH.

ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

Miserum est et vile problema, vnivs tantvm nationis scriptorem doctvm esse; philosophico quidem ingenio hic quasi terminvs nullo pacto erit acceptvs. Tale enim ingenium in tractando fragmento (et quid aliud quam fragmentvm est natio quaeque quamvis singlarissima?) acquiescere non potest.

SCHILLER. (Epistola ad KÖRNERVM.)

FVNDADORES ET EDITORES: SAMUEL BRASSAI et HUGO DE MELTZL.

Socii operis.

Abshoff E., Münster.
Mme Adam I. (I. Lambert),
Paris.
Amiel Frédéric, Genève.
Anderson R., Madison, Wis.
Avenarius R., Zürich.
Haynes J., London.
De Beer T. H., Amsterdam.
De Benjumea N. D., London.
Benthien P., Hamburg.
Betteloni V., Verona.
Bladego G., Verona.
Bozzo G., Palermo.
Butler E. D., London.
Cannizzaro T., Messina.
Carrion A. L., Malaga.
Cassone G., Noto (Sicilia).
Chatopádhyaia Nisi Kánta
Paris (Calcutta.)
Conte Cipolla F., Verona.
Dahlmann R., Leipzig.
Dederding G., Berlin.
Diósi A., London.
Espino R. A., Cádiz.
Falck P., Reval.

Farkas L., Kolozsvár.
Fejméri L., Kolozsvár.
Fraccaroli G., Verona.
Gierse A., Naumburg.
Gwinner W., Frankfurt a/M.
Hart H., Breiten.
Hart J., Berlin.
Höman O., Kolozsvár.
Jakudjsian Werthanes,
Brassó (Constantinopel.)
Inre S., Kolozsvár.
Ingram J., London.
Jochumsson M., Rejkjavik.
Kantiz A., Kolozsvár.
Katscher L., London.
Passe Koltzoff-Massalsky H.,
(Dora d'Istria), Firenze.
Körber G., Breslau.
Krohn J. (Sunio.) Helsing-
fors.
Mrs. Kroeker-Freiligrath
London.
Kürschner J., Berlin.
Lindh Th., Borge.
De Maza P., Cádiz.
Malnez B. L., Cádiz.

Marziats Th., London.
Mayet P., Tokei (Yédo.)
Meltzl O., Nagy-Szeben.
Mercer P., Melbourne.
Milelli D., Milano.
Minckwitz J., Leipzig.
Mistral F., Maillane.
Mitko E., Cairo.
Nerrlich P., Berlin.
Olavarría y Ferrari E.,
México.
Öman V., Örebro (Sverige).
Patuzzi G. L., Verona.
De Peñar B. L., (La Rivera.)
Granada.
Phillips jr. H., Philadelphia.
Podhorszky L., Paris.
Rapisardi M., Catania.
Rollett H., Baden (b. Wien).
Scherr J., Zürich.
Schmitz F. J., Aschaffenburg.
Schott W., Berlin.
De Spuches Principe Di
Galati, Palermo.
Staufe-Simiginowicz L. A.,
Czernowitz.

Stempel M., Berlin.
Storck W., Münster.
Van Straaleu S., London.
Strong H. A., Melbourne,
(Australia, Victoria).
Szabó K., Kolozsvár.
Szamosi J., Kolozsvár.
Szilási G., Kolozsvár.
Teichmann A., Basel.
Teza E., Pisa.
Thiandière E., Paris.
Thorsteinsson S., Reykjavik.
De Török A., Kolozsvár.
De Walthar F., St. Petersburg.
Vogler M., Leipzig.
Whitehead Ralph Kildrum-
my (Scotland).
Wolter E., Dorpat.
Miss Woodward A. (Fore-
stier A.) Philadelphia.
Miss Zimmern H., London.

Sämtliche artikel der ACLV, eines polyglotten halbmonatlichen organs, zugleich für höhere übersetzungskunst und sogenannte weltliteratur, sind original-beiträge, deren nachdrucks-, bez. übersetzungsrecht vorbehalten bleibt. — Im rein-litterar. verkehr der ACLV sind alle sprachen der welt gleichberechtigt.

Sommaire du N^o LXIII. Lomnitz, Edward ein Székler. Der uralten schottischen volksballade archetypon unter den transilvan. Magyaren p. 27. — Petőfiána 45-49. p. 34. — Symmika (Székler volkslied Ineditum aus der gegend der Ober-Miros, sammt verdeutschung. — Thorsteinsson Vonin, sammt verdeutschung. Csernátóny, Erdélyi cigánydalok) p. 40.

EDWARD EIN SZÉKLER.

DER URALTEN SCHOTTISCHEN VOLKSBALLADE
ARCHETYPON UNTER DEN TRANSILVANISCHEN
MAGYAREN.

SCHON bei früherer gelegenheit, als prof. SCHOTT seine verdeutschung des *Velisurmaaja* („Brudermörder“ der Finnen) veröffentlichte (ACLV. Vol. IV. 134), ward die Vermutung ausgesprochen, dass das alter der schwedischen varianten dieser ballade, sowie auch des allbekanntesten schottischen vatermörder's, an das der finnischen nicht heranreichen dürfte, oder mit anderen worten: dass dieser Edward eigentlich ursprünglich gar nicht vatermörder, sondern brudermörder war. Diese Vermutung wird nunmehr fast zweifellos bestätigt durch die nachfolgende Székler volksballade, die einen weiteren ring dieser nämlichen kette bildet, u. zwar, wie wir glauben, bislang den ältesten. Der verdienstvolle unitar. bischof I. KRIZA in Klausenburg hat diese perle entdeckt u. bereits 1864 im „Koszoru“ J. Arany's veröffentlicht. Da die ballade seither wenig beachtet u. gar nicht wieder abgedruckt worden ist, so stehe sie im wortlaut hier, sammt KRIZA's fussnoten u. einer treuen verdeutschung:

A MEGÉTETT*) JÁNOS.

(Székely népballada.)

1. *Hát te hol jártál, szívem lelkem Jánosom?*

*) Megétetni = megégetni.

„*Jaj, én anyoméknitt, édes anyám*
asszony,

Jaj, fáj szívem, fáj,
Vesd meg ágyamat.“

2. *Hát ott mit adtak, szívem lelkem*
Jánosom?

„*Ott négy lábú rákot**)* *édes anyám*
asszony,

Jaj, fáj szívem, fáj, etc.“

3. *Hát azt mibe adták, szívem lelkem*
Jánosom?

„*Azt egy szép tárgyérba,* *édes anyám-*
asszony,

Jaj, fáj szívem etc.“

4. *Azért vagy tán beteg, lelkem szívem*
Jánosom?

„*Az a földbe viszen, édes anyámasz-*
szony,

Jaj fáj etc.“

5. *Hát mit hagysz apádnak, lelkem szí-*
vem Jánosom?

„*Jó vasas szekerem, édes anyámasz-*
szony,

Jaj, etc.“

6. *Hát mit hagysz bátyádnak, lelkem*
szívem Jánosom?

„*A szép ökrömet, édes anyámasszony,*
Jaj, etc.“

7. *Hát mit hagysz ecsédnek; szívem lel-*
kem Jánosom?

„*Négy szép hámos lovam, édes anyám-*
asszony,

Jaj, etc.“

8. *Hát mit hagysz hugodnak, lelkem szí-*
vem Jánosom?

***) Négy lábú rákon a nép varasbékát ért mint mérget.

„Házi rakományom, édes anyámsz-
szony,

Jaj, etc.

9. Hát mit hagysz ángyodnak, lelkem
szivem Jánosom?

„Örök kárhozatot, édes anyámasszony,
Jaj, etc.“

10. Hát mit hagysz anyádnak, lelkem szí-
vem Jánosom?

„A bűt s a bánatot, édes anyámsz-
szony,

Jaj, fáj szivem, fáj,
Vesd meg ágyamat.“

Közlő: Kriza János.

DER VERGIFTETE JÁNOS.

SPRICH, wo warst du, sprich, herzogeliebter Já-
nos mein?

Ach, bei meiner schwägerin, o liebe mutter mein.
Weh, mein eingeweide brennt,
Weh, bereit' mein bette.

Sprich, was hat man aufgetischt dir, herzogeliebter
János mein?

Ach, „vierfüssigen krebs“ gab man mir, o liebe
mutter mein.

Weh, mein eingeweide brennt,
Weh, etc.

Sprich hat man dir kröten gegeben, herzogeliebter
János mein?

Ja, aufzierlichem teller gegeben, o liebe mutter mein.
Weh, mein etc., etc.

Sprich und bist nun davon erkrankt du, herzge-
liebter János mein?

Ja, das bringt mich heut' noch unter die erde, o
liebe mutter mein.

Weh, mein etc., etc.

Sprich, was willst du deinem vater lassen, herz-
geliebter János mein?

Meinen eisenbeschlagern wagen, o liebe mutter
mein.

Weh, mein etc., etc.

Sprich, was willst du deinem älteren bruder lassen,
herzogeliebter János mein?

Mein schönes oxsenpaar, o liebe mutter mein.

Weh, mein etc., etc.

Sprich, was willst du deinem jüngeren bruder las-
sen, herzogeliebter János mein?

Mein schönes pferde-viergespann, o liebe mutter
mein.

Weh, mein etc., etc.

Sprich, was willst du deiner schwester lassen, herz-
geliebter János mein?

Mein ganzes hausgerüde, o liebe mutter mein.

Weh, mein etc., etc.

Sprich, was willst du deiner schwägerin lassen?
Ewigen fluch, o liebe mutter mein!

Weh, mein etc., etc.

Sprich, was willst du deiner mutter lassen, herz-
geliebter János mein?

Schmerz und jammer, o liebe mutter mein!

Weh, mein eingeweide brennt,
Weh, bereit' mein bette!

Dass dem leiderschon verstorbenen
bischof Kriza nicht nur die identität,
sondern wie es scheint sogar die blosse
ähnlichkeit dieser volksballade mit der
schottischen entgangen ist, darf nicht
wunder nehmen, so lang das finnische
mittelglied nicht näher bekannt war.
Wir wiederholen es an dieser stelle in
SCHOTT'S verdeutschung sammt der fuss-
note, u. damit die vergieichung voll-
ständig sei, lassen wir zugleich aus
PERCY'S Reliques den im originaltext auf
dem continent ohnehin zu wenig beach-
teten Edward im wortlaut folgen:

Der Brudermörder.

Woher kommst du, woher kommst du
Du mein muntre sohn?

Von des meeres strand, von des meeres
strand,

Mutter geliebte mein.

Was hast du dort angerichtet,
Du mein muntre sohn?

Habe nur getränkt mein rösslein,
Mutter geliebte mein.

Doeh dein fuss ist ja so blutig,
Du mein muntre sohn? —

Ross mit dem eisen am hufe schlug mich,
Mutter geliebte mein.

Doeh dein schwert hat blutes flecken,
Du mein muntre sohn?

Habe den bruder mein erschlagen,
Mutter geliebte mein! —
Warum schlugst du zu tod den bruder,
Sohn du unseliger mein?
Weil er geschändet meine gattin,
Mutter geliebte mein!
Wohin, wohin willst du nun fliehen,
Sohn du unseliger mein?
Weithin, weit in fremde lande,
Mutter geliebte mein.
Wass soll werden aus deiner mutter,
Sohn du unseliger mein?
Mag sie spinnen das garu den dörfnern,
Mutter geliebte mein.
Was soll werden aus deinem weibe,
Sohn du unseliger mein?
Mag sie buhlen mit dorfes männern,
Mutter geliebte mein.
Wann kehrst du zur heimat wieder,
Sohn du unseliger mein?
Wann der rabe weisses kleid trägt,
Mutter geliebte mein.

In der galischen gestaltung dieser ballade ist der täter bekanntlich mörder seines vaters u. hat es auf anstiften der eignen mutter getan, die er nun verflucht. Solche ungeheuerlichkeit musste den unbekanntem finnischen bearbeiter abstoßen, sein erzeugnis ist mitgeteilt in Lönrot's einleitung zu der finnischen volksliedersammlung K a n t e l e t a r (c. X—XII.)

Universitäts Berlin.

W. Schott.

Mohnike (in seinen schwed. volksliedern von 1830) scheint uns ganz richtig die nordische einfachere fassung für ursprünglicher zu halten, ob sie nun turanischen oder nordgermanischen oder, am wahrscheinlichsten, gemeinsamen Ursprungs sei. Doch scheint uns seine argumentation nicht stichhältig; auch scheint er uns die sache als verkehren, wenn er behauptet, dass das von ihm als älteste fassung übersetzte stück: „Der Knab' im Rosenhayn“ älter sei, als die finnische bearbeitung; diese letztere scheint uns im gegenteil viel kräftiger. (Die schwed. variante „Sven im Rosenhayn“ kommt gar nicht in betracht) — Die allbekannte schott. ballade, ursprünglich in Percys Reliques Vol. I., ist bekanntl. nicht nur von Herder, sondern auch von Platen (kl. ausg. II.) bearbeitet worden. Eine ungar. übersetzung [nach Herder] von Tompa hat grosses glück gemacht, seit den vierziger jahren.

EDWARD, EDWARD, A SCOTTISH BALLAD.

From a Ms. Copy transmitted from Scotland.

QUHY dois zour brand sae drop wi' bluid?
Edward, Edward?
Quhy dois zour brand sae drop wi' bluid?
And quhy sae sad gang zee, O?
O, I hae killed my hauke sae guid,
Mither, mither:
O, I hae killed my hauke sae guid:
And I had nae mair bot hee, O.

Zour haukis bluid was nevir sae reid,
Edward, Edward:

Zour haukis bluid was nevir sae reid;
My deir son I tell thee, O.
O, I hae killed my reid-roan steid,
Mither, mither:
O, I hae killed my reid roan steid,
That erst was sae fair and free, O.
Zour steid was auld, and ze hae gat mair,
Edward, Edward:
Zour steid was auld, and ze hae gat mair,
Sum other dule ze drie, O.
O, I hae killed my fadir deir,
Mither, mither:
O, I hae killed my fadir deir,
Alas! and wae is mee, O!
And quhatten penance will ze drie for that?
Edward, Edward?
And quhatten penance will ze drie for that?
My deir son, now tell me, O.
He set my feit in zonder boat,
Mither, mither:
He set my feit in zonder boat,
And He fare ovir the sea, O.

And quhat wul ze doe wi' zour towirs and
zour ha',
Edward, Edward?
And quhat wul ze doe wi' zour torwirs and
zour ha',
That were sae fair to see, O?
He let thame stand til they doun fa',
Mither, mither:
He let thame stand til they doun fa',
For here nevir mair maun I bee, O.

And quhat wul zo leive to zour bairns and
zour wife,
Edward, Edward?
And quhat wul ze leive to zour bairns and
zour wife,

Quhan ze gang ovir the sea O?
The warld is room, let thame beg throw life,
Mither, mither:
The warld is room, let thame beg throw life,
For thame nevir mair wul I see, O.

And quhat wul ze leive to zour ain mither deir,
Edward, Edward?
And quhat wul ze leive to zour ain mither dier,
My deyr son, now tell me, O.
The curse of hell frae me sall ze beir,
Mither, mither:
The curse of hell frae me sall ze beir,
Sic counseils ze gave to me, O.

This curious song was transmitted to the Editor by Sir David Dalrymple, Bart., late Lord Hailes.

Zunächst wird es angemessen sein, ehe wir die o. e. ältere der schwedischen varianten, sowie eine ganze gruppe deutscher verwanter balladen (darunter sogar einer transilvanisch-sächsischen) sowie einer bislang unmedierten székler variante, in's auge fassen, vor allem das verhältniss der hier angeführten drei stücke fest zu stellen. Raummangel verhindert zwar die wünschenswerte ausführlichere argumentation, aber, nach Schott's hinweis, dürfte wohl die tatsache schwerlich auf grosse skepsis stossen, dass obige drei stücke nur dem dreifachen farbenspiel eines u. desselben springbrunnenstrahl's gleichen. Allein mit rhetorischem schmuck hat selbst die aesthetische kritik nichts zu schaffen u. wir müssen schon trachten den beweis mit dürren worten herbeizubringen. Schon die geometrie belehrt uns, dass congruenz nur dort stattfinden, kann, wo *beides*: *inhalt* und *form* sich deckt. Ist das hier bei so sehr verschiedenen gedichten der fall? Nun, um uns nur so kurz als möglich zu fassen, so erlauben wir uns erstens, was den inhalt betrifft, darauf hinzuweisen, dass es sich in der tat in allen drei fällen — *semper idem, sed aliter* — um den nämlichen kern handelt: *cherchez la femme*; d. h. alle drei tragödien illustrieren, jede auf ihre weise, dasselbe thema: das sechste gebot. Weit wichtiger aber ist zweitens die frage nach der form; denn es ist bekannt, dass: *forma dat esse rei*. Diese stellt sich nun in der tat noch handgreiflicher als identisch dar in allen drei stücken. Überall entwickelt sich, um etwas scherzhaft zu reden, nach derselben sokratischen methode, die grausige handlung und zwar stufenweise, überall derselbe *dialog* (mut-

ter — sohn) u. überall dieselbe testamentarische verhandlung und dieselbe durchsichtige composition und derselbe refrain und schliesslich dieselbe pointe der verfluchung. Es bedarf wohl keines ausführlichen commentars, dass in der Székler ballade, wenn wir sie zunächst nur der finnischen gegenüber halten, *der brudermörder in eine schwagemörderin verwandelt ist*; im übrigen aber gleichwohl — der tatbestand genau derselbe bleibt. Es ist, jedenfalls eine höchst interessante psychologische charade in dieser székler ballade verborgen, die mit ihrer uralten langsamen melodie, welche wir bei nächster gelegenheit aus dem volksmunde mitteilen werden, unser herz wundersam ergreift. Für diejenigen unserer g. leser, die den zusammenhang mit der *schwagemörderin* nicht gleich erraten haben sollten, lassen wir einen ganz kleinen commentar folgen.

(Forts. u. schluss folgt.)

PETŐFIANA.

XIII. (45.)

IL PAZZO.

CANNIZZARO AZ ÓRÜLTÖL.

Mio ottimo amico. Voi richiamate la mia attenzione sul vostro famoso poeta nazioná'e Alessandro Petőfi ed io mi sento, benché brevemente, obbligato a rispondervi da quella ammirazione che nutro grandissima per cotesto prediletto della musa, passato sulla terra qual meteora luminosa e che, sebbene a così poca distanza da noi anzi quasi nostro contemporaneo, ci apparisce nella vita, negli scritti e nella sua tragica fine, circondato da un'auréola così poetica da rendercelo un personaggio meraviglioso e quasi dissi una figura mitica. Io non v'intratterò certamente dei rapidi venticinque anni di vita di questo poeta nato poveramente da un beccajo come Shakspeare, vissuto per l'amore e per la libertà, più grande e più sventurato di Tirteo, scomparso misteriosamente nella giornata di Segesvar come il re Arturo alla battaglia di Camlan e probabilmente morto pugnando in difesa del suo paese come già Teodoro Koerner per la sua Germania nel bosco di Schwerin. —

Mente elevata ed immaginosa, cuore pieno di ardenza e di passione, indole impetuosa e meridionale, egli ha creata una lirica di cui troppo pochi esempi ci offre *la letteratura meditata e cattedratica*. Le sue ispirazioni appartengono a quel genere di poesia, vero primitivo ed inconsueto, che, come bene osservava lo Schopenhauer, non costa nulla al genio creatore ma cui nessun sforzo saprebbe produrre. La vera lirica non può nascere che da una viva eccitazione del pensiero, dell'immaginazione o del sentimento. Ben difficile è dunque ch'ella sorga in una età come la nostra in cui il pensiero vergine e spontaneo è sopraffatto dall'erudizione, l'immaginazione dalla scienza, il sentimento dal calcolo. Non del tutto a torto si va dunque ripetendo che oggi la lirica è morta. Nelle età primitive ed incolte l'uomo oltrepassa con una rapida intuizione le sue facoltà naturali e diviene sommamente lirico, laddove così vasta è nel nostro secolo la somma delle cognizioni scientifiche che, salvo nei momenti di esaltazione, ben poco lavoro essa lascia all'intuito delle intelligenze che non s'ano sommamente elevate. Sempre quindi più rara diventa la perfetta lirica e non solo quella che scaturisce dal pensiero, ma quella eziandio che sgorga dal cuore di cui posero ai di nostri illustri esempi il Lamartine, il Leopardi, lo Ziegler, il Petöfi; e più che ogni altra quella che la distingue anzitutto, come in V. Hugo, per lo sforgio dell'immaginazione. Lungo sarebbe il far qui un'accurata analisi della lirica del Petöfi e rilevare quei pregi la distinguono da quella dei più grandi lirici moderni e in che cosa essa ceda a questa e in che essa la superi. Ci limiteremo solamente ad osservare che lo stesso Hugo, che siede così alto fra i lirici d'ogni regione e d'ogni tempo, così riboccante e di pensieri e d'immagini e di sentimento, riesce qualche volta man vero e men calda del Petöfi poichè mentre quello, avido d'abbracciare gli orizzonti più vasti fa talora violenza al sublime per annodarlo alla sua lirica a segno che in lui la fraseologia del cuore vien non di rado sopraffatta da quella dell'immaginazione; questi invece, in un quadro assai più ristretto, nulla riproduce che non gli venga dettato spontaneamente dalla natura stessa degli affetti che lo agitano. La sua poesia è men concettosa, la sua vena è meno abbondante, ma qual'è sgorga direttamente dalla passione e dal sentimento seguedone, senza mai oltrepassarla, la natural forza e semplicità. Nelle sue poesie notasi spesso dei salti inattesi sì che il lettore viene sbalzato da un'idea all'altra.

Il legame esiste intimissimo nello spirito del poeta ma è l'opera della critica il rintracciarlo. Esso non apparisce appunto come nella natura che, dopo aver tutto prodotto in una graduata concatenazione, rompe gli anelli per cui passò e lascia isolate individualità: apriamo a caso il suo libro e rileggiamo insieme uno dei suoi canti più singolari *Il Pazzo* (az Orült).

Messina.

CANNIZZARO.

(A suivre.)

XIV. (46.)

IZUM PETÖFICULTUS DEUTSCHLANDS.

TUTTI-FRUTTI, illustr. feuilleton bibliothek, herausg. von Slegmey; Berlin 1877 (Bichteler & Co., Hofbuchhandlung.) Viertes heft p. 125, enthält folg. schönen beiträg zur P.-litt., (welchen endlich nach 3 jahren, bloss von fachwissenschaftl. standp. genau abdruckern gestattet sei):

„Petöfi. Ein memento an den 16. Juli 1849, von Demokritos redivivus.

(Nachdruck nicht gestattet.)

*Kennst du die schwermut, die das herz empfindet,
Wenn sich im golddurchwirkten sternenzelt
Dem arm der nacht das tageslicht entwindet?*

*Gleichwie von einem lufthauch, schmerzgeschwellt,
Erschauert Ungarns halbverharschte wunde,
Und staunend horcht die kampfbereite welt.*

*Horch, jabelnd und erschütternd tönt die kunde
„Petöfi lebt“, wie Rolands wunderhorn
Weit über berg und tal von mund zu munde.*

*Der jugend quillt auf's neu' sein liederborn,
Die harfe schmückt mit frischem lorbeerkranze
Des barden liedgewecker manneszorn.*

*Denn unversehrt von der Kovaklanze
Kehrt aus des bergwerks sterneloser nacht
Der held zurück zum längst entwöhnten glanze.*

*Auftobt der sehnsucht glut, von lieb' entfacht;
Des herzens wiinschen fehlt ja nie der glaube,
Und unerschöpflich ist der hoffnung schacht!*

*Doch der enttäuschung füllt die mühr' zum raube,
Den sicherlich ereilte das verderben
Petöfi's leit und gab den staub dem staube.*

*Des helden geist kann nun und nimmer sterben,
Im herzen jedes Ungars lebt er fort,
Europa's völker sind des dichters erben!*

Petöfi hatte das lyrische mit dem heroischen element in echt magyarischer weise vereinigt. Sein wahl-spruch lautet:

„Für liebe geb'ich gern mein leben, doch will ich für Freiheit die liebe geben.“

Wie alle Lieblinge gottes rief ihn das schicksal in seiner blüte fort: er verschwand spurlos, trotz der eifrigsten nachforschungen während der schlacht von Fejéregyháza am 16. juli 1849. Die nachricht, dass ihn ein mitgefänger im jahre 1875 in Tobolsk gesehen haben will, empuppte sich, durch gerichtlichen verhör, als die aussage des wegen mehrfacher betrügerien bestrafte schwindlers Manassos, der durch seine aussage ein alibi feststellen wollte, D. P.*

Obige fussnote enthalte einige kleine irrtümer: Die schlacht bei Segesvár (d. i. Schässburg)-Fejéregyháza fand am 31. juli 1849 statt; die Manasses-affaire aber war nichts, als eines jener journalistenstücklein, wie sie heutzutage eben nicht selten sind: indem nämlich der nachäffende einfall eines aufschneiderischen vagabunden künstlich zu einer wichtigen sache aufgeblasen wurde. Die scene spielte sich im juni in Klausenburg selbst ab, wo kein ernsthafter mensch sie eines blickes würdigte. Denn der ganze einfall war, wie gesagt, nicht einmal original. Die münchensadiade vom sibirischen bleibergwerk sein archetypon, *war eben einen monat früher* aus dem Szathmárer comitat vorausgegangen*) u. hatte sogar in mehreren englischen u. französischen journalen ihr echo gefunden. (S. unsere rubr. Correspondance in den nrr. v. 15 u. 31. mai 1877.) Sicherlich ist auch diese journalist. doppelseifenblase ein pikanter beitrage zur entstehung der „öffentl. meinung“. Die ganze angelegenheit verdiente jedenfalls diese paar zeilen als commentar, schon um der wirklich meisterhaften terzinen willen, zu welchen sie den uns leider unbekannt gebliebenen dichter in Berlin veranlasst hat. So wird wichtiges zugleich wichtiges u. der verf. gestatte uns, ihm dankbar die hand zu drücken für seine ebenso prophetische wie gerechte schlusszeile:

Europas völker sind des dichters erben!

MELTZL.

XV. (47.)

FREILICRATH ITELETE PETÓFIRÓL.

Az elhunyt jeles költő egyik gyermeke utolsó leveléből vesszük a következő érdekes itéletet, szóról szóra, de némi kihagyásokkal: „Petőfi kenne ich leider nur sehr wenig! Alles was ich von ihm weiss ist ein bd. übersetzung, die ein herr . . . gemacht hat! Obwohl ich nicht ungarisch verstehe, so glaube ich doch heraus zu lesen, dass die eigentümlichkeit, der hinreissende zauber Petőfi's, so gut wie verloren gegangen ist. Ich entsinne mich sehr gut wie unbefriedigt mein vater mit dieser arbeit war und wie lebhaft er bedauerte, dass so we-

*) Das organ der äuss. linken in Budapest Egyetértés vom 10. mai brachte aus diesem anlass ein gedicht.
1293

nig gute übersetzungen dieses grossen dichters existierten.“

XVI. (48.)

FRANCIA PETŐFI ITALIÁBAN.

Il no 4. Anno I — 25. gennaio 1880 — della *Gazzetta della domenica*, che si pubblica in Firenze, ha un articolo intitolato — „Alessandro Petőfi e la rivoluzione ungherese.“ Nel quale si tratteggia brevemente la vita del poeta, e si ripete quà e là qualcuno degli errori biografici che oramai sono diffusi in Italia. Si dice p. e. che il Petőfi fu figlio d'un *contadino* — che cominciò a svelarsi il poeta dopo che lasciò la *divisa militare e le vesti dell'attore*, ossia nel 1844.

Si riporta infine fa seguente traduzione francese della poesia „Le az égről hull a csillag —“ della quale traduzione non si può dire un gran bene:

*Les étoiles tombent des cieux
Et les pleurs de mes yeux!
Pour qui tombez-vous de la sorte
Pleurs, étoiles? Pour une morte!
Au vent de mes saintes douleurs
Tombez, tombez étoiles pleurs!!*

N. (Sicilia.)

G. CASSONE.

XVII. (49.)

KULTAIN JA MIEKKAIN.

(*Ma fiancée et mon épée.*)

*TAIVAALLI on sija tähden,
Katolla kyyhkysen,
Vaan kainalossain kullann
On sija suloißen.
Niin kainalossain lepää
Mun hempühelmeni,
Heinällä heivulla
Kuin kaste välkkyvi.*

*Halata höntä saanko,
Ja suudellako saan?
Ei suukkosista suuni
Oo köyhä, saitakaan!
Me puhumme — vaan kesken
Puhemme vaikenee
Ja sulosuutelohon
Se kuollen raukenee.*

*Voi ommen autuuttamme
Mi süihkyy silmistä!
Se siitü kirkkahana,
Heloittaa helmeni.
Mut vanha miekkain siitü
On mielipahoillaan.
Karsaasti katsaleepi
Se tuota vaarnaltaan.*

Mitü karsastelehtaan,
Sü vanha kumppali?
Kadehtimaanko, karrys,
Jo mieles yltyvi?
Oi sotaveljjeni,
Tüst ü! oo millüskään!
Naisvirkahan ei miehen
Pittäisi ryhtymään.

Ja eih'in sull' oo syytö
Impeeni suuttua;
Tunnethan tyttöistäni.
Eloni hemppua.
Sa sieluansa tunnet
Enkehinkaltaista,
Jonk' ei oo maailmahan
Luotuna vertaista.

Ja tämän källein kerran
Kun vaatii kansani,
Omin hän kätösinsü
Sun yöllein yöllävi;
Ja yöllein yöttäessä
Hän lausuu innolla:
„Nyt elkäät hetkekskänä
Erotka toisista!“

Helsingfors. SUNIO. (Julius Krohn)

Ez a fordítás megjelent ugyan már régebben egy finn folyóiratban, de azért a mi közlésünk nem onnan van véve, hanem a fordító nyabb és javított kéziratából, melyet szíves köszönetünket mondjuk.

SYMMIKTA. SZÉKLER VOLKSLIED.

Ineditum.*)

Aus der gegend der Ober-Máros.

AZ én uram Débori,
Meg kéne borítani,
Megboritom uramat
Járok a hol akarok.

Az én uram olyan jó,
Télbe számár, nyárba ló;
Kiadom a csordába
Nem lesz gondom reája.

Az én uram olyan vén,
Mint a hosszú nyakú gén,
Tipeg-topog mint a lúd,
Háttra vakar mint a tyúk.

Az én uram Débori,
Meg kéne borítani,
Megboritom uramat
Járok a hol akarok.

*) Gehört wohl zu den gelungensten matrimonialen satiren, deren es in der volksliteratur aller nationen fast so viele giebt, als -- epithalamien.
1295

DEBORI dies münnehen mein
Stülp ich mir in korb hinein:
Gleich dem hühne hält er still —
Und ich geh wohin ich will.

O mein münnehen ist so brav,
Winters esel, sommers schaf:
Marsch auf's feld: er ist so gut,
Schafhirt nimm in die hut.

O mein münnehen ist so grau
Gleich der brunnenstange, schau,
Welch' ein langhals! münnehen tappt,
Tippt im haus umher und schlappet.

Debori dies münnehen mein
Stülp ich mir in korb hinein:
Gleich dem hühne hält er still
Und ich geh wohin ich will.

VONIN.

(Thjóðdörfur 10. apríl 1878.)

Ihre in og heilig von ei verður tál,
Við það skaltu hugga sig, min sál!
Vonin sjálf er vonar tryggning nóg,
Von uppfyllir sá, er von tilbjó.

Reykjavík. STEINGRIMUR THORSTEINSSON.

HOFFNIEG.

Aus dem neuisländischen
STEINGRIMUR THORSTEINSSON'S.

REINER seele hoffnung ist kein wahn,
Und das sei dein trost mein herz, wohlau!
Weil der hoffnung pfand die hoffnung ist
Und du, hoffend herz, belohnt schon bist!

MELTZL.

ERDELYI CZIGÁNY-DALOK.

(Cz. Ö. I. L. XXIX. és XXXIV-ik sz.)

I.

Csak két beszterezei fiu van benn,
S csókolja a lányt szabadon, hevesen;
— S Bethlenből huszonnégy ifju legény
Nem léphet által a ház küszöbén.
Künn rugja a port hát, s ugrándoz a sárba,
Lány nélkül anngy csak, bújába-bajába.

II.

Mondd ki rózsám kereken,
Ot szereted, vagy engem?
Téged, mert most veled vagyok —
Azután majd érte halok.“

Kolozsvár.

CSERNÁTONI GYULA.

Felelős szerkesztő: DR. MELTZL HUGÓ.

1296